

## Die untere Mühle – eine bewegte Geschichte

Die untere Mühle wurde 1420 erstmals erwähnt. Seit spätestens 1490 bezog das Kloster Königsfelden einen Lehenzins von 5 Mütt Kernen, 3 Hühner und 60 Eier. Die eigentlichen Besitzer gehörten bis um 1600 zur bäuerlichen Oberschicht. Jakob Müller verkaufte die Mühle an den reichen Pfarrer Gruner von Seengen. Vermutlich war er es, der das heutige Gebäude im Jahr 1600 ausführen liess. Von den Gruner, selbst Bernburgern, kam die Mühle in die Hände von Berner und Zürcher Patriziern. Vor 1640 von Landschreiber Tribolet gekauft, war sie 1667 im Besitz von Hans Friederich Kastenhofer, Mitglied des Grossen Rats von Bern, 1670 veräusserte er sie an Johann Friedrich Graviseth. 1712 gelangte sie durch Heirat an Franz Schlatter von Zürich. Er wohnte in der Mühle, vermutlich liess er das Dach um- und einen Festsaal einbauen. Nach seinem Tod kam die Mühle wieder an die Graviseth, bis Anna Graviseth sie 1768 dem Müller Rudolf Urech und seinem Schwager verkaufte.

Selbstverständlich betrieben diese vornehmen Herrschaften die Mühle nicht selbst. Die Arbeiten verrichteten die Lehenmüller. Unter ihnen finden sich Einheimische wie Hans Jörg Gruner und Hans Rudolf Urech, aber auch Fremde aus Leutwil und Schafisheim. Die Stellung des Lehenmüllers war einträglich, konnte doch Rudolf Urech die Mühle kaufen.

Die untere Mühle war ein ansehnlicher Betrieb. 1775 umfasste sie 3 Mahlwerke, eine Rellmühle (zum Entspelzen des Korns), eine Stampfe (wo das Getreide geschrotet werden konnte), zwei „Rybenen“ (um Hanfstengel zu quetschen für die Leinenproduktion) und eine Öltrotte. Dort wurden ölhaltige Samen (Flachs, Raps) ausgepresst. Die grosse Mühlescheune wurde 1793 erbaut, hat aber Vorgänger gehabt. Der Betrieb der Mühle wurde 1963 eingestellt.

Die untere Mühle gehört zu den stattlichsten spätgotischen Baudenkmalern im Seetal und steht seit 1960 unter kantonalem Denkmalschutz. Vom Hauptbau im spätgotischen Stil sind zwei spätere Bauphasen zu unterscheiden. An der Ostseite des Treppenturms wurde wohl noch im 18. Jahrhundert ein Anbau angefügt, der jeweils aus einer Kammer pro Stockwerk bestand. An diese Kammer wurde dann 1967 nochmals ein Bauvolumen angebaut. Ebenfalls 1967 wurde der Dachraum zu beiden Seiten des grossen Saals im Dachgeschoss ausgebaut, wobei beidseitig die Dachfläche mit jeweils vier Lukarnen geöffnet wurden. Fast zeitgleich wurde 1968-1974 eine Innenrenovation durchgeführt. 1976 wurden im Mühleraum das Wasserrad und die technische Anlage wiederhergestellt. Der Anbau in der Nordwestecke (sog. Mägdekabinett) wurde 1977 restauriert.

Nach einem erneuten, unvollendeten Umbau stand die Mühle seit über 20 Jahren leer und war sich selbst überlassen. Mit dem Kauf der Mühle und der Mühlescheune wird das historisch bedeutende Ensemble wieder zusammengebracht. Nach der Renovation und Belegung der Mühlescheune soll auch die Mühle bald wieder in neuem Glanz erstrahlen.